

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschienen] 1859

Die Parsis (Feueranbeter) in Hindustan

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

schieß vorhanden. Die Hand Englands hat den niedergedrückten Hindu in Gegenwart seines Unterdrückers emporgehoben und lehren seitwärts vom Pfade der Tyrannei gestellt; mögen nun auch beide wünschen, daß der Druck der sie beherrschenden Macht weiche, so haben sie doch nichts, was ihnen gemeinsam ist, weder in der Religion, noch in der Politik, noch in ihren Sitten und Gefühlen.

Würde heute Großbritannien aufhören, Hindustan zu beherrschen, so würde das heidnische und das mohamedanische Indien nochmals losbrechen, und sich nur vermischen, wie zwei Bergströme, wovon der stärkere den schwächeren in seinem Laufe mit sich fortreißt.

Die Parsis (Feueranbeter) in Hindustan.

Wir haben oben, Seite 119 und 120, die Parsis der Stadt Bombay beschrieben. Dieses Volk hat trotz seiner geringen Zahl (man zählt im Ganzen nur etwa 150,000 derselben), vermöge seiner großen geistigen Begabung, eine hervorragende, stets wachsende Bedeutung in Hindustan, so daß es nöthig erscheint, etwas länger bei demselben zu verweilen, und seine Geschichte und Religion ausführlicher zu schildern.

Aufgeklärte Parsis behaupten, daß ihr Volk die Sonne und das Feuer nicht als solche anbeten, sondern nur als Symbole der Gottheit in der Natur. Wie nun auch gerade Diejenigen, die solches versichern, hiervon denken mögen, so viel ist sicher, daß die große Masse der Parsis wirklich der Sonne und dem Feuer eine abgöttische Verehrung widmet; ersterer in dem großen Tempel der Natur, letzterem in den Tempeln, die ausdrücklich für diesen Cultus bestehen.

Von allen Racen, die Hindustan bewohnen, sind die Parsis die intelligenteste und energischste; dadurch, daß bei ihnen das vererbliche Kastenwesen nicht gilt, vermögen sie nach allen Theilen der Welt Handel zu treiben und daselbst zu wohnen, wie auch den Beruf zu wählen, den sie ihren Interessen für den förderlichsten halten. Sie können dreist von sich rühmen, daß sie die erste Gelegenheit, welche sich ihnen seit 1000 Jahren bot, staatliche Geltung zu erlangen, zu benutzen wußten, und dadurch sich ihrer berühmten Ahnen würdig zeigten. Neuerer Zeit hat diese religiöse Gemeinschaft durch einige bedeutende Männer, die aus ihr, aufstauten, die Augen der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen.

Die heiligen Feuer der Parsis werden Tag und Nacht von den

Andiarooß oder Priestern derselben unterhalten und dürfen nie erlöschen. Die rohe, ungebildete Masse verehrt diese heiligen Flammen, ebenso wie die Sonne, den Mond und die Sterne, ohne Rücksicht auf den unsichtbaren Weltenschöpfer; die Gebildeten, Urtheilsfähigen unter den Parsis beten jedoch unter dem Symbol des Feuers nur die allmächtige Lichtquelle, den Urheber und Gebieter über alle Dinge, an. Zoroaster und die alten Magier, deren Andenken den heutigen Parsis theuer ist und deren geschriebene Werke sie in Ehren halten, lehrten niemals etwas Anderes, als daß die Sonne ein Geschöpf des großen Weltenschöpfers sei; sie stellten sie nur als das beste und schönste Ebenbild Gottes hin, auch wegen der wohlthuenenden Wirkungen ohne Zahl, die sie auf der Erde hervorbringt.

Zoroaster, der Gründer der Parsi-Religion, lehrte, daß Gott von aller Ewigkeit her vorhanden sei und die ganze Unendlichkeit von Raum und Zeit sich in ihm darstelle. Im ganzen Universum gebe es zwei religiöse Prinzipien — das Gute und das Böse; Licht sei das Sinnbild des Guten; Finsterniß das des Schlechten. Gott sagte zu Zoroaster: „Alles Licht ist der Abglanz von mir“. Betet der Schüler dieses Propheten in einem Tempel, so wendet er sich dem geheiligten Feuer zu, das auf einem Altare brennt; betet er in der freien Natur, so wendet er sich der Sonne, als dem edelsten aller Lichter zu, durch das Gott seinen göttlichen Einfluß über die ganze Erde ausgießt, und so den Werken seiner Schöpfung Dauer verleiht.

Es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß, wie rein auch Zoroasters Absichten gewesen sein mögen, er dadurch, daß er das Feuer, also eine irdische Substanz, als Symbol der Gottheit hinstellte, den Bekennern seiner Religion das Thor des Aberglaubens weit geöffnet hat, und daß viele derselben noch heute die Benennung: Feueranbeter mit vollem Rechte verdienen. Die Erleuchteten unter den heutigen Parsis suchen in dieser Beziehung ihr Volk aufzuklären und es zum reinen Monotheismus (Glaube an einen Gott) zurückzubringen; und es ist zu wünschen, daß dieses edle Bestreben von gutem Erfolg begleitet sein möge. Die Stellung der Parsipriester ist eine wenig geachtete. Dieß kommt daher, daß der Stand derselben erblich ist. Der Parsipriester erwirbt denselben nicht vermöge seiner höheren Bildung, sondern weil sein Vater auch ein Priester war. Die Wahl eines andern Standes steht ihm jedoch frei.

Der Ursprung dieser Religion und des Volkes, was dieselbe bekennet, ist bekanntlich in Persien zu suchen. Der alte Glaube der Perser, wie

der aller andern Nationen, war ein reiner; es war der, wozu sich die Patriarchen des alten Testaments bekannten. Nach und nach schlich sich jedoch Götzendienst ein; die Menschen entfernten sich von dem ächten Gottglauben, und beteten an, was sie für das Ebenbild Gottes hielten. Auf die Sonne, den Mond, die Sterne und die Elemente wurde von ihnen zur Anbetung hingewiesen; diese sollten die Mittelglieder vorstellen, durch die Gott seine Herrlichkeit kund gebe. Zoroasters Bestreben war es seit seinem ersten Auftreten, das Volk auf den reinen Gottglauben zurückzuführen; allein es gelang ihm nur unvollständig, wenn er auch in seinen unmittelbaren Schülern das Prinzip der reinen Gottesverehrung neu zu beleben wußte. Während heute seiner Befenner in Persien nur wenige und diese schwach und verfolgt sind, nehmen sie in Hindustan an Zahl, Einsicht, Wohlstand und Einfluß zu, und sind weitaus der intelligenteste Theil der ganzen Bevölkerung

Der Einfall der Araber zerstörte im Jahre 641 der christlichen Zeitrechnung das blühende persische Reich und ward der erste Anlaß zur Verfolgung der Religion Zoroasters. Den Arabern erschienen die Feuertempel der Parsis als Symbole und Orte scheußlichen Götzendienstes, weshalb sie auch solche dem Boden gleich machten oder entweiheten. Dieß thaten sie in dem eifrigen Glauben, daß alle Götzbilder und die, die sie anbeten, zu gleicher Zeit vernichtet werden müßten, zur Ehre Gottes und im Namen Mohameds, seines Propheten. Die Feueranbeter mußten den mohamedanischen Glauben annehmen oder kamen durchs Schwert um. Der kleine Rest, welcher sich dieser Verfolgung zu entziehen wußte, floh zuerst nach Ormuz am persischen Meerbusen; allein die Schiffe und Krummsäbel der Araber suchten sie auch hier auf; und die verfolgten Wanderer mußten sich nochmals zur Flucht wenden. Sie beschloßen nun, außerhalb des Bereichs ihrer wilden Gegner einen Zufluchtsort zu suchen, und glaubten ihn in Hindustan gefunden zu haben, wohin sie sich daher auch begaben. Die Seestadt Diu an der Küste von Hindustan nahm sie auf; später wandten sie sich nach Sauschan und anderen Plätzen der Küste, wo sie vortheilhaften Handel treiben konnten.

Als die Stadt Bombay an Bedeutung zunahm, verpflanzten die Parsis ihre Capitalien und ihre Thatkraft zum großen Theil dahin, als an einen Ort, der ihren Unternehmungen günstiger lag, als jeder andere. Mit der Zunahme der englischen Macht in Hindustan gewann überhaupt dieses Volk bessere Verhältnisse und einen Einfluß, der stets noch im

Wachsen ist, und demselben sowohl in Indien als Europa bereits großes Ansehen verschafft hat.

Die Vermehrung ihres Wohlstandes und die Ausdehnung ihres Einflusses gingen mit der Ausbreitung der europäischen Herrschaft Hand in Hand.

Die in Persien zu der Zeit zurückblieben, als sich ihre Glaubensgenossen der Verfolgung der Araber entzogen, litten furchtbar unter dem Drucke ihrer Peiniger. Niemals, so weit die Weltgeschichte reicht, ist eine früher so mächtige Race, als die Parsis waren, bis auf eine so kleine Zahl zusammenschmolzen. Einer derselben hat darüber die folgenden beredten, aber traurigen Worte niedergeschrieben:

„Nichts beweist die Unbeständigkeit aller menschlichen Größe besser, als der Umsturz der großen Monarchien, die in Asien vor der christlichen Zeitrechnung bestanden. Als Erben des alten Ruhms der assyrischen und babylonischen Reiche breiteten die Perfer ihre Herrschaft von den griechischen Inseln an bis an das Tafelland von Tibet, von der caspischen See bis an die Grenzen von Hindustan aus. Die Ruinen des alten Persepolis erzählen von dem Glanze und der Macht der alten magischen Könige. Die Reste der breiten Wege, welche stufenweise in die bakhtyrischen Berge gehauen sind, die das Thal des Tigris von den Ebenen von Spahan trennen und auf dieser Seite das heutige muselmännische Reich von Persien schützen, erzählen von Myriaden Wanderer, sowie von großen Kriegsheeren, die solche einst betreten haben, wo jetzt Caravanenzüge kaum zu passiren wagen, und die wilden Räuber der Hügel bloß von der Plünderung der Ebenen und der Viehzucht leben, die ihren ganzen Besitz vorstellt. Mit einem Worte, hier seufzt heute ein Volk, das einst das mächtigste der Welt war, unter dem Joche fanatischer und tyrannischer Herrscher, während die wenigen noch übrigen Abkömmlinge der stolzen alten Race, welche einst den Ruhm des Perferlandes weithin trug, fast unbeachtet sind.“

Der sociale Zustand der Hindus.

Sowohl der frühere als der jetzige sociale Zustand von Hindustan verdienen alle Aufmerksamkeit von Seite des Geschichtsforschers und Philosophen. Dieses Land liegt im Herzen von Asien und ist auf der einen Seite von den mohamedanischen Gebieten, auf der andern von den buddhistischen und auf der dritten von dem Ocean eingeschlossen. Es ist